

*verfertigt, und erwarte am Samstag den Saldo, wo ich sodann die vollen zweij tausend Gulden in klingenden Sorten dem Andrea Marxer auszahlen werde. Ich werde also, sollte wohlselbes mir diese Frist nicht gnädigst schenken wollen, so werde ich heute noch die summarische Rechnung gesagten Küenzes ausfertigen, sollte ich jemahls ein wöhl-lobliches Gnädiges Oberamth beleidiget haben, so bet ich um Vergebung, und beherzige selbe nur, dass all Geschehenes sicher nicht meine Schuld ist. In dreij Wochen von heute an soll Liquidität seyn, und was ich an Frachten schuldig bin[,] so wohl unterer als oberer Herrschaft bezahlt werden nach untersuchten Rechnungen und hinkünftig nach obervogteiamtlicher Anweisung, und gnädigen Befehlen monatlich an den Haussmeister in Schaan abführen.*⁶⁹²

Doch den grossen Worten folgten – wie sich im folgenden Jahr zeigte – nur kleine Taten. Im Februar 1795 lud zwar Faktor Bachmann den Nendler Wirt und Rodmeister nach Feldkirch, wo dieser die Fuhrlohngelder entgegen nehmen sollte.⁶⁹³ Der Feldkircher Faktor leistete im selben Monat offenbar tatsächlich in zwei Raten die schuldige Geldzahlung von 2057 Gulden.⁶⁹⁴ (Das Oberamt versprach den Feldkircher Behörden, im Gegenzug dafür zu sorgen, dass die Schellenberger Untertanen ihre Fuhrlöhne künftig rechtzeitig und regelmässig einforderten.⁶⁹⁵) Aber bereits ab April 1795 gingen wieder Klagen ein über das Ausbleiben von Fuhrlohnzahlungen.⁶⁹⁶

Der Feldkircher Faktor hatte inzwischen auch auf ein anderes Mittel zurückgegriffen, um den Unterländer Fuhrleuten den Verdienst im Fuhrwesen wegzunehmen. Laut einem oberamtlichen Bericht vom März 1794 liess er «den ganzen Winter durch» überhaupt keine Waren mehr dem Rodverkehr zukommen.⁶⁹⁷ Zuerst hatte das Oberamt noch den Feldkircher Faktor an die geltende Rodordnung erinnert. Als das nichts nützte, gestattete Vaduz wiederum das Abladen rodwidriger Fuhren. Das Unterland ging in Eigenregie noch einen Schritt weiter, errichtete einen Schlagbaum in Nendeln und zwang damit *alle* Fuhrwerke, dort anzu-

halten.⁶⁹⁸ Das Oberamt hielt in einem Bericht an den Fürsten dazu fest:

*«... Die Beschwerden der Unterthanen sind gegründet, dieses und die Entschlossenheit, oder vielmehr die Verbitterung, mit welcher uns selbe diesen Vortrag machten[,] bewog uns ... abzuwarten, was Seine Durchlaucht auf die Suplike ihrer Unterthanen gnädigst resolviren werden. ... Auf der anderen Seite ist das Feldkirchische Vogteijamt wegen dem hiesigen Kornmarkt und der Sperr auch aufgebracht, und hat dieser Tagen [ein] Schreiben anher erlassen, worin es in einem Tone spricht, welcher höhere Unterstützung zu ver-rathen scheint, und in Gewaltthätigkeiten ausbrechen könnte; die Übermacht ist ausser Zweifel und wenn man sich nur auf das arme Recht verlassen muss: so ist der Ausgang allzeit misslich ...»*⁶⁹⁹

Die Unterländer Fuhrleute gelangten im Frühjahr 1794 mit einer Bittschrift an den Fürsten. Das Schreiben beginnt mit einer Schilderung der harten Lebensumstände. (Die Missernte des Jahres 1793 hatte das Los der hiesigen Landbevölkerung noch zusätzlich verschlimmert.) Dann folgt der Hinweis auf Streitigkeiten mit der österreichischen Nachbarschaft. Kopfzerbrechen bereitete den Unterländern nicht nur das Fuhrwesen, sondern auch der ausgedehnte österreichische Grundbesitz in ihrer Heimat. Gemäss der vorliegenden Unterländer Bittschrift besaßen die Österreicher in der Herrschaft Schellenberg Grund und Boden im Wert von über 4000 Gulden, «von welchem uns die Steuer schon seit langen Jahren widerrechtlich entzogen worden ist».⁷⁰⁰ Allerdings seien es die Anstände im Rodwesen und insbesondere die ausbleibenden Fuhrlohnzahlungen, welche die Untertanen am härtesten trafen. – Die Herrschaft Schellenberg stellte hierbei fest, dass die Feldkircher Seite *ver-tragsbrüchig* geworden sei. Die Unterländer Fuhrleute sahen sich folglich ebenfalls nicht mehr an die Rodordnung gebunden.⁷⁰¹ Im Juni 1794 wandte sich die Fürstliche Hofkanzlei in dieser Angelegenheit direkt an die Stadt Feldkirch und brachte diese mit den Machenschaften ihres Hausmeisters in Verbindung.⁷⁰² Die Stadt Feldkirch lehnte indes jeg-